

STEFFEN MÖLLERS "VITA CLASSICA"

"Klassikhören ist doch skandalös"

Mit "Viva Polonia" machte Autor Steffen Möller Kasse. Nun schreibt er über seine "Vita Classica": Im Interview sagt er, Klassikfans gälten als Nerds und hätten es in der Gesellschaft schwer.

VON Burkhard Schäfer | 12. Januar 2010 - 18:58 Uhr

© Ludwig Rauch



Nerd oder normal? Der Klassikfreund Steffen Möller

ZEIT ONLINE: Herr Möller, nach Ihrem Bestseller *Viva Polonia* haben Sie nun *Vita Classica – Bekenntnisse eines Andershörenden* veröffentlicht. Laut Klappentext beschreibt das Buch "ein klassisches Outing". Das ist eine recht eindeutige Wortwahl... **Steffen Möller:** Der Untertitel ist tatsächlich eine Anspielung auf Homosexualität. Was vor zwanzig, dreißig Jahren noch ein Skandal war, ist heute kein Problem mehr. Dafür ist Klassikhören heute ähnlich skandalös wie früher Homosexualität. Es gibt immer wieder Menschen, die bezweifeln, dass Klassikhören peinlich ist. Diese Leute, kann ich nur sagen, sind keine Klassikfans. Dann wüssten sie, wie man angeguckt wird, wenn man mit fünfzehn Klassik hört. Als 40-Jähriger ist es okay. Aber als Teenager ist man damit der Nerd.

ZEIT ONLINE: Klassikhören ist unnormal?

Möller: Wenn heute ein 14-Jähriger sagt: "Ich rauche, ich kokse, ich ficke", dann denkt sein Lehrer, das ist ein ganz normaler Junge. Wenn aber derselbe Junge sagt: "Ich höre zuhause die 8. *Sinfonie* von Anton Bruckner, und ich finde die Interpretation von Jascha Horenstein viel besser als die von Günter Wand", dann denkt der Lehrer, oh, das ist ein Problemkind, mit dem muss ich mich mittags mal treffen.

ZEIT ONLINE: Haben Sie mit dem Buch Ihr eigenes Trauma verarbeitet?

Möller: In erster Linie ging es mir nicht darum, meine eigene Geschichte aufzuschreiben, sondern Gerechtigkeit für die Klassikgemeinde einzufordern. Ein eingefleischter Heavy-Metal-Fan ist auf mich zugekommen und hat gesagt: "Ich habe Respekt, ich will jetzt auch Bruckner hören, weil ich gemerkt habe, dass ihr Klassikleute mit dem gleichen Engagement Musik hört wie wir Heavy-Metal-Fans." Das ist wohl der wichtigste Effekt des Buches.

ZEIT ONLINE: Ist die Klassikgemeinde zu schüchtern und zu elitär?

Möller: Die Klassikfans müssen in die Offensive gehen. Mein Vater ist Theologe und hat auf seinem Feld ein ähnliches Problem wie ich als Klassikfan auf meinem: Die Kirchen werden immer leerer und viele Kirchenleute sind sich zu fein, um in die Medien zu gehen. Ich bin damit groß geworden und habe mich in Polen zum Medienmann entwickelt. Wir müssen versuchen, Pathos in die Medien zu bringen. Wir brauchen mehr Pathoskundler, weniger Pathologen wie Musikwissenschaftler, die die Sinfonien totsezieren.

ZEIT ONLINE: Der Pathos-Begriff spielt in *Vita Classica* eine zentrale Rolle. Was genau verstehen Sie darunter?

Möller: Pathos gibt es in unserem Alltag kaum. Früher wurde Pathos von der Kirche gepachtet. Später hat er sich säkularisiert und verflüchtigt. Wir werden heute von den Medien bearbeitet, die das Pathos scheuen wie der Teufel das Weihwasser. Die Medien befördern Witz und Humor, deswegen will heute jeder Comedian oder Entertainer werden, ich wollte es auch (*lacht*). Der Zeitgeist ist gegen das Pathos, ich aber suche diese heiligen Momente und finde sie vor allem in der klassischen Musik wie andere in der Religion.

ZEIT ONLINE: In welcher Musik werden sie fündig?

Möller: Das reine Pathos verkörpern meiner Ansicht nach Anton Bruckner, Gustav Mahler und generell die Musik des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Ich finde es aber auch in den Passionen von Bach. Die klassische Musik bietet das meiste Pathos, und zwar eines, das nicht verkaufen will, das frei ist von kommerzieller und psychologischer Manipulation. Dieser Musik kann man sich ohne Bedenken überlassen.

ZEIT ONLINE: Wie steht's um Rock und Pop?

Möller: Pathos gibt es natürlich auch in der Rockmusik. Sie lebt sogar viel mehr davon als die Klassik. Aber im Rock ist das Pathos oft eine Pose. Und hinter dieser Pose ist Leere, und man hat das Gefühl, es geht doch nur um den Verkauf möglichst vieler Platten.

ZEIT ONLINE: Sie unterscheiden also gewissermaßen das U- vom E-Pathos.

Möller: Ich möchte das mal so veranschaulichen: Die *9. Sinfonie* von Beethoven propagiert ein Pathos, das eigentlich gar nicht zur Klassik passt. Hier äußert sich ein kollektives Pathos, das ich viel eher der Rockmusik zuschreibe. Ich war erst im August wieder beim Pearl-Jam -Konzert in Berlin. Tausende von Menschen recken die Hände nach oben

und schreien. Das gibt es in der Klassik nicht. Klassik wirft den Hörer auf sich selbst zurück und macht ihn melancholisch, wie auf dem berühmten Kupferstich von Dürer. Beethoven hat mit dem Schlusssatz der *Neunten* versucht, diese Vereinzelung gewaltsam zu durchbrechen.

ZEIT ONLINE: Ist die Unterscheidung zwischen U- und E-Musik nicht ohnehin längst obsolet?

Möller: Ich denke, damit verhält es sich ähnlich wie mit dem Thema weiblicher Orgasmus in den Frauenzeitschriften. Es gibt Probleme, die sind im Feuilleton schon lange geklärt, aber in der Realität bestehen sie unverändert weiter. Gehen Sie in ein CD-Geschäft und Sie finden die Unterteilung zwischen U und E überall! Oder hören Sie, was junge Pianisten so spielen. Die spielen kein Crossover. Crossover ist eine Sache von wenigen Auserwählten wie David Garrett und Nigel Kennedy. Aber ein junger Pianist wie zum Beispiel Rafal Blechacz, der in den Klassikmarkt einsteigt, kann sich das nicht erlauben. Er muss seinen Ruf aufbauen als ernstzunehmender klassischer Musiker.

ZEIT ONLINE: Muss sich der Konzertbetrieb ändern?

Möller: Ich bin der Meinung, dass in Konzerten durch diese steife Art viel vom Pathos der Klassik verloren geht. Deswegen bin ich gegen das bürgerliche Sitzkonzert. Ich habe ein Klassikkonzert im Berliner Techno-Klub Berghain erlebt, da haben die Leute gestanden. Erst kam Musik aus den Boxen, dann wurde sie Live gespielt. Es war wie bei einem Rockkonzert, man konnte sich bewegen, was trinken, Szenenapplaus geben. Ich bin auch gegen Einheitskleidung bei Orchestermitgliedern. Aber sagen Sie das mal eingefleischten Klassikmenschen, da werden die aggressiv.

ZEIT ONLINE: Wie kann sich die Klassik besser verkaufen?

Möller: Wir brauchen ein neues Klassikmarketing, nicht das der weichgespülten Klassiksender, die versuchen das Pathos der ernsten Musik herunterzukochen. Die wollen den Leuten den Eindruck vermitteln, Klassik sei vor allem erotisch und witzig. Aber das ist nur eine Viertelwahrheit. Das wahre Kapital der Klassik ist – ihr Pathos! Das unterschlagen diese Sender, und das ist ihr Fehler. Denn den echten Rockfan kriegt man nicht über Kuschelrock. Der will nicht zuhause Gianna Nannini hören, der hört sich die ganz harten Sachen an. Warum? Weil auch er das Pathos sucht, genau wie ich. Und wenn man ihm zeigt, was es in der Klassik zu entdecken gibt, wie etwa die *Pathétique* von Tschaikowski, dann macht er die Ohren auf, weil er plötzlich das Gefühl hat, das wird genauso ernst genommen wie seine Lieblingsmusik. Und das ist das neue Marketing. Das Klassikpathos muss noch viel mehr herausgestellt werden.

Das Interview führte *Burkhard Schäfer*